

Ministerium entscheidet

Corona-Testungen an Schulen

FEUCHTWANGEN (ph) – Auf Vorschläge des Realschulernbeirats zu Corona-Testungen hat Feuchtwangens Stadtverwaltung jetzt reagiert: In einer Pressemitteilung wird betont, allein das bayerische Kultusministerium entscheide über das Verfahren.

Bezug nimmt die Stadt dabei auf Ideen der Elternvertreter. Weil diese Selbsttests als ungeeignet bewerteten, hatten sie die Kommune gebeten, für die Testungen der Schüler ein Testzentrum mit Fachpersonal auf dem Schulgelände außerhalb des Gebäudes einzurichten (die FLZ berichtete).

Dazu heißt es nun in der Pressemitteilung, über die Voraussetzungen, unter denen die Kinder und Jugendlichen zum Präsenzunterricht zugelassen werden, befände ausschließlich das zuständige Ministerium: „Eigene Wege auf kommunaler Ebene sind für die Schulen nicht bindend.“ Die Vorgehensweise der Schulen habe das Ministerium zuletzt am Freitag vergangener Woche bekannt gegeben: „Danach setzen die Schulbehörden auf Selbsttests in den Schulen.“ Und: „Die ersten Erfahrungen hierzu sind in dieser Woche überwiegend positiv verlaufen.“

Wie berichtet, haben sich landkreisweit in mehreren Kommunen Schüler-Eltern gegen die von der Staatsregierung beschlossene Schnelltest-Strategie ausgesprochen und teils begleitend öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert. In Feuchtwangen meldeten sich auch Elternvertreter der beiden Grund- und Mittelschulen zu Wort.

Einsatz im „Risikogebiet Kindertagesstätte“

Dekan Uland Spahlinger macht auf die „brenzlige Situation“ aufmerksam – Verbindliche Regeln zum Betrieb der Notbetreuung gibt es nicht

VON MARTINA HAAS

DINKELSBÜHL – Den Begriff „Risikogebiet“ verwendet Dekan Uland Spahlinger, wenn er dieser Tage von der Situation in den Kindertagesstätten spricht. Weil er zunehmend auch die Gesundheit der Mitarbeitenden in Gefahr sieht, hat er einen Brief nach München geschrieben. Darin ist von einem „Hilfeschrei“ die Rede.

Als Träger von drei Einrichtungen in Dinkelsbühl ist die evangelische Kirchengemeinde Dinkelsbühl seit über einem Jahr mit dem Thema Kinderbetreuung unter Coronabedingungen befasst. Von pädagogischer Arbeit sei man dabei zwischenzeitlich weit entfernt, schreibt Spahlinger in dem Brief an das Bayerische Sozialministerium, eigentlich

gehe es lediglich nur noch um Betreuung. Während die Lage in Schulen nach allen Richtungen öffentlich diskutiert werde, gerate die inzwischen „schier unhaltbar gewordene Situation in den Kitas mehr und mehr aus dem Blick“, kritisiert er.

Trotz Notbetreuung, die ab einer Inzidenz von 100 vorgeschrieben sei, gebe es in den Einrichtungen in seiner Verantwortung Gruppenstärken, die sich kaum vom Regelbetrieb unterschieden. Die notwendigen Hygienemaßnahmen seien nicht mehr zu gewährleisten, so seine deutlichen Worte. „Wickeln, trösten, Nase putzen lassen sich nun einmal nicht auf 1,50 Meter bewerkstelligen“, sagt er. Genauso wenig funktioniere in der Praxis die strikte Zuordnung von Kindern zu Gruppenräumen und von Personal zu den Kindern.

Andererseits seien Kinder, das ist

inzwischen allgemeiner Wissensstand, ebenso potenzielle Überträger des Coronavirus wie Erwachsene, selbst wenn sie keine Symptome zeigten. Dadurch entstünden „im schlimmsten Fall tückische Hotspotsituationen, die von uns nicht beherrscht oder eingefangen werden können“. Die aggressiveren Virusmutationen täten ein Übriges zur Verschlimmerung der Lage. Gefährdet würden die Kinder selbst, Eltern und Verwandte, „aber genauso das Personal“.

Dekan Uland Spahlinger wirft den politischen Entscheidungsträgern in München vor, dass sie zwar Inzidenzen für Öffnungen oder Schließungen festlegen würden, „uns aber nicht die dringend notwendigen Hinweise oder Maßnahmen an die Hand geben, wie wir mit der Situation verbindlich umgehen können“.

Die Angst fährt also mit im Betreuungsteam der Dinkelsbühler Kitas in evangelischer Trägerschaft. Annette Auer (Krippe) und Heike Ungerer (Kindergarten), Leiterinnen der Bonhoeffer-Kita im Grillenbuck, berichten, dass von den insgesamt rund 180 dort angemeldeten Kindern aktuell 72 die Notbetreuung in Anspruch nehmen. „Da sind aber die Hortkinder nicht darunter.“ Infektionen gab es sowohl unter den Kindern als auch in der Belegschaft, seit November seien immer wieder Gruppen der Einrichtung geschlossen worden, berichten die beiden.

Spahlinger berichtet, dass derzeit Eltern die Notbetreuung „robust in Anspruch“ nehmen würden. In der Bonhoeffer-Kita gebe es aktuell Gruppen mit bis zu 17 Mädchen und Jungen. Vorgaben wie Systemrelevanz der elterlichen Berufe, so wie im ersten Lockdown, gebe es nicht. Der Dekan spricht davon, dass so das Risiko delegiert werde. Instrumente wie verpflichtende Schnelltests dürfe der Träger nicht selbst anordnen, erklärt Spahlinger, „wir sind an die staatlichen Vorgaben gebunden, „und die fordern wir jetzt ein.“ Entweder sei eine Definition erforderlich, wer Notbetreuung in Anspruch nehmen kann oder aber regelmäßige Schnelltests. Als Beispiel nennt er die Stadt Mannheim, wo durch das Bildungsdezernat eine großangelegte Testaktion für Kinder und ihre Familien auf den Weg gebracht wurde.

Unterdessen wurden auch die Eltern in den Dinkelsbühler evangelischen Kitas zum wiederholten Mal angeschrieben, um auf die brenzlige Situation aufmerksam zu machen. Diese werden gebeten zu prüfen, inwieweit sie bei Inzidenzen über 50 ihre Kinder selbst betreuen können. In erhöhtem Maß seien die Einrichtungen auf gemeinsame Strategien und eine enge Kooperation mit den Eltern angewiesen.



Dekan Uland Spahlinger, Annette Auer und Heike Ungerer (von links) berichten vom Alltag in den Notbetreuungen der Kindertagesstätten. Diese können von Eltern nach eigenem Ermessen in Anspruch genommen werden. F.: M. Haas